



Nicht allein edel, auch «sauber» sollen die Rohstoffe sein, die der Goldschmied Jörg Eggimann zu Schmuck verarbeitet

Goldschmuck, in jeder Beziehung wertvoll

FAIRTRADE/ Zwischen Ethik und Ästhetik gibt es für Jörg Eggimann keinen Widerspruch – dank Fairtrade-Edelmetallen.

Mit sechzehn Jahren machte sich Jörg Eggimann auf, um Goldschmied zu lernen. Nicht der Glanz der Edelmetalle hatte den Sohn aus einer Käserfamilie angezogen. «Ich war einfach auf der Suche nach einem Beruf.» Und seine Eltern hätten beobachtet, wie er beim Modellbauen mit grosser Ausdauer nach der idealen Form strebte. Auch wenn sie ihm gut zuredeten, das Stück sei nun perfekt, brachten sie ihn dennoch nicht von weiteren Feinschliffen ab.

KRITISCH. Goldschmied, ein Beruf, der Fingerspitzengefühl und Hingabe für filigranes Arbeiten verlangt, das könnte etwas für den Jörg sein, dachten also die Eltern. Jörg Eggimann schnupperte bei einem Goldschmied, und nach einer Woche stand für ihn die Berufswahl fest. Nur einmal wäre er beinahe davon abgekommen. Den leidenschaftlichen Klavierspieler faszinierte die Idee, eine Ausbildung an der Jazzschule zu machen. Doch der Beharrliche blieb seinem Beruf treu. So hartnäckig und exakt, wie Jörg Eggimann sein Handwerk aus-

übt, so entschieden pflegt er auch sein Berufsethos. Sein Hauptziel ist dabei, Ästhetik und Ethik zusammenzubringen. Schon immer trieben ihn die Schattenseiten der glänzenden Materialien um: dass die Rohstoffe des Juweliers oft unter fragwürdigen Bedingungen gewonnen werden, oft in Bürgerkriegsländern, oft durch Kinder oder unterbezahlte Bergarbeiter und mit verheerenden Folgen für die Umwelt. «Als Goldschmied komme ich kaum umhin, der Gewinnung von Gold und Edelsteinen grössere Aufmerksamkeit zu schenken», erklärt Eggimann und blättert in einem Ordner, in dem Zeitungsartikel die problematischen Seiten von Gold und Juwelen detailliert beschreiben.

UNTERNEHMERISCH. Eggimann sammelt nicht nur die kritischen Berichte über die Welt der Gold- und Edelsteinminen. Er hat sich entschieden, für seinen Schmuck nur Materialien zu verwenden, die sozialen und ökologischen Mindeststandards entsprechen. Und so machte er sich selbstständig, mit dem Ziel, Produkte

herzustellen, die «ästhetisch wie ethisch überzeugen». Dank der ihm eigenen Ausdauer und aufwendigen Recherchen fand er Lieferanten für Edelmetalle und Edelsteine aus fairem Handel.

ETHISCH. Die Geschäftsidee des Kleinunternehmers gefiel auch der Jury, die den «Swiss Ethics Award» vergibt. Sie hat Jörg Eggimann im letzten Jahr mit diesem Preis ausgezeichnet. Und so kommt es, dass sich nicht nur Berner Kundschaft in seinem Laden einfindet. «Manchmal kommen meine Kunden von weit her, weil sie finden, Goldringe oder Schmuck für Verliebte und Verlobte sollten nicht durch Blut, Schweiß und Tränen der Minenarbeiter um ihren Glanz gebracht werden.» Auf den ersten Blick scheint das Engagement Eggimanns wie ein Tropfen auf den heissen Stein. Aber er ist überzeugt, dass sozial und ökologisch zertifizierter Schmuck bald im grösseren Stil in seiner Branche Einzug hält: «Warum sollten wir nur Fairtrade-Bananen kaufen und nicht auch Schmuck aus fairem Gold?» **DELFBUCHER**

Tadellos, aber auch teuer?

Im Liebesmonat Mai interessieren sich Paare wohl auch für Trauringe: Wie viel mehr kosten sie, wenn sie aus fair produziertem Gold hergestellt sind? Jörg Eggimann: «Der Aufpreis für Schmuck aus fair geschürften Metallen beträgt zehn Prozent.» Denn bei der Preisbildung spielen der Arbeitsaufwand und die Ladenmiete eine ebenso bedeutende Rolle.

MEINUNG

KÄTHI KOENIG
ist «reformiert.»-
Redaktorin in Zürich



Gespräch mit meinem Wintermantel

TREU. Draussen hängt der blühende Flieder über die Gartenmauer. Drinnen, im Halbdunkel der Garderobe, hängt mein Wintermantel. «Was machst denn du noch hier?», frage ich, wie ich ihn da zwischen Jacken und Jäckchen entdecke. Ja, natürlich, ich spreche mit meinem Mantel, er ist mir ja ein treuer Freund in dunklen, kalten Zeiten. Zwar sage ich ihm nun gerne «auf Wiedersehen!». Aber gleichzeitig tut er mir fast leid: Schläff hängt er da, leer, nutzlos, aus der Form geraten.

ÜBERFLÜSSIG. Habe ich ihm gegenüber solche Gefühle, weil er mich in diesem Moment an manche Menschen erinnert? Mütter, die ihren Kindern über Jahre Geborgenheit und Wärme geben, und über kurz oder lang fliegen die Jungen fröhlich aus. Lehrer, die sich mit Leib und Seele für ihre Schützlinge einsetzen, aber die fiebern dem Schulende entgegen. Angestellte, die sich treu für ihre Firma engagierten; eines Tages genügen sie den Anforderungen nicht mehr: Pensionierung, «natürliche Fluktuation».

NATÜRLICH. Es ist vernünftig und selbstverständlich, einen Mantel anfangs Sommer im Estrich zu versorgen. Dass die Kinder ausziehen, ist ebenso normal. Auch dass sich Jugendliche mit Freude von der Schule und den Lehrern trennen, dass Menschen aus dem Arbeitsprozess ausscheiden. Aber selbst wenn es unter den besten Umständen abläuft, tut es doch weh, dort, wo Beziehung und Verantwortung bestehen. Jenen, die loslassen müssen, wird bewusst, dass ihr Leben an Bedeutung und Erfüllung verliert.

WICHTIG. Mein Mantel kann damit rechnen, dass ich ihn anfangs nächsten Winter liebevoll begrüsse – nur, er rechnet nicht, und meine Liebe ist ihm egal. Aber er hat jetzt mein Mitfühlen zu den Leuten gelenkt, die sich «abgehängt» und leer vorkommen. Vielleicht gibt es Gelegenheiten und Worte, die sie verstehen lassen: Ich bin nie nutzlos, ich bin und bleibe geliebt und wertvoll.